

1. Die Stadt Auxerre – am Rande des Kronlandes

1.1 Geographische Lage und geschichtliche Entwicklung von Auxerre

Die Stadt Auxerre, an den Ufern der Yonne gelegen, befindet sich im Nordwesten des Burgunder Raumes. Sie ist die Hauptstadt des Département «Yonne» und zählt heute etwa 40.000 Einwohner. Auxerre gehört damit zu den kleineren Städten in Frankreich und ihre politische und wirtschaftliche Bedeutung reicht – im Vergleich zu früheren Zeiten – kaum über die «Région Bourgogne» hinaus. Dennoch lohnt sich eine Betrachtung dieser Stadt, denn sie besitzt in ihrem alten Stadtkern eine Fülle von kunsthistorisch herausragenden Bauten aus den verschiedensten Epochen. Kaum eine andere Stadt des Burgund kann darüber hinaus eine derart reizvolle geographische Lage und diese große Anzahl an bedeutsamen Kirchenbauten vorweisen.⁵

Die heutige Stadt Auxerre geht auf eine römische Gründung zurück, die den Namen «Autessiodorum» erhielt.⁶ In der Mitte des dritten Jahrhunderts wurde die Siedlung von Rom aus durch den Hl. Peregrinus⁷ missioniert und es entstand eine starke christliche Gemeinschaft mit Peregrinus als erstem Bischof (258–304).⁸ Eine weitere wichtige

⁵ Eine Beschreibung der Umgebung und der frühen Geschichte der Stadt Auxerre findet sich bei PETIT 1859, S. 3ff. In der typisch erzählerischen Schreibweise der Kunsthistoriker des 19. Jahrhunderts vermittelt Petit einen Eindruck von der landschaftlichen Beschaffenheit der Stadt und ihres Umlandes, welcher sich auch heute noch, trotz der gewachsenen Ausmaße der Stadt, vor Ort nachvollziehen lässt.

⁶ Zuvor existierte an dieser Stelle bereits eine befestigte gallische Siedlung mit Namen «Autricum». Erste Siedlungsspuren, von denen zahlreiche Grabungsfunde künden, reichen sogar bis in das Neolithikum zurück. Zur Ausdehnung und räumlichen Verortung der antiken Stadt, sowie der Lage der wichtigsten durch Funde nachgewiesenen antiken Heiligtümer, siehe LOUIS 1952, S. 9ff, insb. auch Fig. 3. Detaillierte Informationen zur Stadtgeschichte finden sich unter anderem bei FORESTIER 1982, S. 11ff, viele aus alten Quellen zusammengetragene Berichte und Daten können bei LEBEUF 2004, S. 25ff [f° 1ff] nachgelesen werden. Bei einigen Inschriften und Quellen finden sich für die römische Stadt auch die Schreibweisen *Autissiodorum*, *Autessiodorum*, *Antessiodorum*, *Antissiodorum* und andere. Zu der Entwicklung des Stadtnamens siehe auch LEBEUF 2004, S. 27ff [f° 5ff]. Die Angaben der Folien beziehen sich auf die Blätter des Manuskriptes von Jean-Baptiste Tachy, welcher die *Histoire* Lebeufs in ihrer ursprünglichen Ausgabe von 1723 kopierte, und entsprechen genau den Seitenzahlen der Ausgabe von 1723. Diese Kopie wurde der hier zitierten Ausgabe von 2004 zugrunde gelegt.

⁷ Peregrinus (franz. Pèlerin) war von Papst Sixtus II ausgesandt worden und wurde einer der Apostel Galliens. Schüler von ihm missionierten in verschiedenen Regionen und kämpften gegen die heidnischen Bräuche der Kelten und den römischen Götterkult an.

⁸ Die Daten finden sich bei LEBEUF 1978, Bd. I, S. 1ff und DURU 1850–63, Bd. I, S. 309ff. Abbé Lebeuf (1687–1760) war selbst Kanoniker in Auxerre und formulierte auf der Grundlage vieler alter Quellen die Geschichte der Stadt und der Bischöfe von Auxerre. Die Chroniken der ersten Bischöfe stammen aus einer Quelle des 9. Jahrhunderts. Heute ist es jedoch unter Historikern umstritten, ob der Hl. Peregrinus tatsächlich Bischof von Auxerre war. René LOUIS 1952, S. 12f nimmt beispielsweise an, dass Auxerre nicht vor dem Mailänder Edikt von 313 Bischofssitz geworden ist und somit erst der Hl. Marcellianus erster Inhaber dieses Episkopates gewesen sein kann. Sein Nachfolger, der Hl. Valerianus, ist der erste Bischof von Auxerre, welcher durch seine Teilnahme an einem Konzil in Köln, im Jahre 346, urkundlich belegt ist. Der einzige Text, der davon berichtet, stammt allerdings erst aus dem 10. Jahrhundert – er findet sich heute in Brüssel – weshalb die Authentizität des Dokumentes und die Existenz des Konzils immer wieder bestritten wurden. Siehe HEFELE/LECLERQ 1907, Bd. I, Teil 2, S. 830ff. Die von LOUIS 1952, S. 12 angeführte Unterschrift desselben Bischofs (*Valerianus Autisidorensium*) unter einer Konzilsakte aus Trier, ebenfalls aus dem Jahre 346, konnte hier nicht nachgewiesen werden. Der von René Louis angegebene Verweis auf „*Héfélé-Leclercq, Histoire des Conciles, t. II, p. 5–6*“ führte zu keinem entsprechenden Ergebnis.

Zu den Problematiken dieser beiden zeitgleichen Konzile und den dazu überlieferten Listen mit Signaturen verschiedener, vornehmlich gallischer Bischöfe, siehe ebenfalls HEFELE/LECLERQ 1907, Bd. I, Teil 2, S. 832ff.

Person für die Entwicklung der Stadt stellt «Saint Germain» dar. Der Überlieferung folgend war Germanus der Sohn einer wohlhabenden römischen Familie, die in der damaligen römischen Präfektur «Gallia» lebte. Er ging als junger Mann nach Rom, studierte dort Recht und wurde als Richter eingesetzt. Der Kaiser sandte ihn schließlich in dieser Funktion zurück in seine Heimat und Germanus ließ sich in Auxerre nieder. Vermutlich war mit seinem Amt auch die Aufgabe und Würde eines Statthalters der «Marche Armorique», einer großen Region, die sich vom späteren Lyon bis nach Aquitanien erstreckte, verbunden. Durch den damaligen Bischof der Stadt, «Saint Amâtre», wurde Germanus zum christlichen Glauben bekehrt und als dessen Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhl vorherbestimmt. Als er dieses Amt nach dem Tode Amators übernahm, vollzog er einen radikalen Lebenswandel und widmete sich ausschließlich seinem Hirtenamt und der Mission. Germanus war der Überlieferung nach der sechste Bischof von Auxerre (418-448).⁹ Nach seinem Tod wurde er heiliggesprochen und wird seitdem als Stadtpatron verehrt.¹⁰ Seinen Einfluss und seine spirituelle Ausstrahlung nutzte er, um den christlichen Glauben zu verbreiten und er verteidigte die Stadt gegen die Angriffe nichtchristianisierter Stämme. Dies machte ihn zum Schutzheiligen der Stadt und er begründete damit die machtvolle Position, welche die Bischöfe von Auxerre seit dieser Zeit in der Stadt und der Region innehatten.¹¹ Zudem gründete er mehrere Kirchen in Auxerre und eines der ersten Klöster Galliens. Seine Gebeine befinden sich noch heute in der Benediktinerabteikirche Saint-Germain in Auxerre, in unmittelbare Nähe der Kathedrale.¹² Vor dem Entstehen der Abtei hatte dort das kleine Oratorium Saint-Maurice d'Agaune gestanden, welches vermutlich von Germanus selbst gegründet und als seine Grablege bestimmt worden war.

Als sich im 5. Jahrhundert das Römische Imperium aus Gallien zurückzog, wuchs die Macht der Bischöfe als lokale Autoritäten weiter. Zeichneten sich die Bischöfe bis

Die Viten der Bischöfe von Auxerre sind in der *Gesta Pontificum Autissiodorensium* verzeichnet. Diese findet sich bei DURU 1850–63, Bd. I, S. 309ff.

⁹ Der *Gesta Pontificum Autissiodorensium* folgend, wäre Germanus der siebente Bischof von Auxerre gewesen. Abbé Lebeuf, der die *Gesta* in seinen *Mémoires* ediert hat, geht aber davon aus, dass die in der Chronik als Nummer III und IV geführten Bischöfe St. Valerio (Valère) und St. Valeriano (Valérien) historisch identisch waren. Seiner Auffassung nach ist durch unterschiedliche Schreibweisen des Namens in verschiedenen Martyrologien bei der Erstellung der Chronik der Eindruck entstanden, dass es zwei aufeinanderfolgende Bischöfe mit ähnlichen Namen gegeben hat. Vgl. LEBEUF 1978, Bd. I, S. 13ff und DURU 1850–63, Bd. I, S. 313ff. Da die Argumente Lebeufs plausibel erscheinen, richtet sich die Zählung der Bischöfe in dieser Arbeit nach der korrigierten Nummerierung.

¹⁰ Die Verehrung dieses Heiligen reichte weit über die Region hinaus, wie die Berichte des Heiricus von Auxerre, der unter anderem eine Vita des Hl. Germanus verfasste, deutlich machen. Siehe beispielhaft auch HUBERT/PORCHER 1969, S. 267 und MCKITTERICK 2008, S. 117. Zudem blieb Germanus nicht in Auxerre, sondern ging auf verschiedene Reisen um zu missionieren, vor allem nach Britannien. Er war zu seiner Zeit der hochangesehenste Bischof Galliens und wurde zum Vorbild für viele Bischöfe, insbesondere für seine Nachfolger in Auxerre. Den Chroniken zufolge begründete er in Auxerre eine geistliche Schule, die sich im Mittelalter zu einer wichtigen Kathedralschule entwickelte. Zu seinen bedeutendsten Schülern gehörte der Hl. Patrick, der zum Apostel und Schutzheiligen Irlands wurde. Vgl. LEBEUF 1978, Bd. I, S. 31ff und siehe auch LOUIS 1952, S. 14. Weitere Details zur Vita und den Wundern des Hl. Germanus folgen bei der Besprechung des ihm gewidmeten Tympanon-Reliefs am Portal des Nordarms des Querhauses der Kathedrale von Auxerre, sowie bei der Analyse des entsprechenden Legendenfensters des Chorumgangs.

¹¹ Vgl. FORESTIER 1982, S. 15ff.

¹² Saint Germain starb auf einer diplomatischen Mission in Ravenna. Sein Leichnam wurde in einem großen Triumphzug nach Gallien zurückgebracht. Vgl. CONSTANCE DE LYON/BORIUS 1965, S. 198f; DE VORAGINE/BENZ 1925, Bd. I, Sp. 681 und LEBEUF 1978, Bd. I, S. 71ff. Die besonderen Liturgien zur Verehrung des heiligen Bischofs durch den Konvent und den Kathedralklerus hat Anne HEATH 2005, S. 4f beschrieben.

zum 8. Jahrhundert vor allem durch ihre theologischen Leistungen und ihren vorbildlichen Lebenswandel aus,¹³ so gab es nach dieser Zeit auch eine Reihe von Prälaten, die eher Soldaten als Priester waren und zahlreiche Feldzüge führten.¹⁴ Der Lokaladel hatte Mühe sich zu behaupten und erst im Laufe des 10. Jahrhunderts gelang es den Herzögen von Burgund, eine Machtbalance zwischen sich und den Bischöfen von Auxerre herzustellen.

Geographisch nahm die Diözese Auxerre seit dem hohen Mittelalter eine festere Gestalt an, auch wenn sich die Grenzen zu einigen der Nachbardiözesen, zu Nevers, Autun und Sens, gelegentlich änderten. Diese verliefen im Westen entlang der Loire, von Gien im Norden bis La Charrité-sur-Loire im Süden. Im Südosten gehörten die Orte Varzy, Clamecy und Pontigny noch zur Diözese, von Pontigny aus verlief die Grenze im Norden über Appoigny nach Gien.¹⁵ Auxerre befand sich im Nordosten seiner Diözese und besaß durch seine Lage, unmittelbar an der Yonne, gute verkehrstechnische Anbindungen. Weltlich gesehen gehörte dieses Gebiet den Grafen von Nevers, welche gleichzeitig auch Grafen von Auxerre und Tonnerre¹⁶ waren und somit zu den wichtigsten Kontrahenten der Bischöfe wurden.

Der Aufstieg der Stadt zu einem bedeutenden Bistum und die Zeit zwischen dem späten 11. und dem Ende des 14. Jahrhundert können als Blütezeiten der Stadt Auxerre und ihrer Diözese angesehen werden. In den folgenden Jahrzehnten, die geprägt waren von dem für Frankreich verheerenden Bürgerkrieg zwischen den Mitgliedern des Hochadels, die sich in den Fraktionen der «Armagnacs» und «Bourguignons» gegenüberstanden, spielte Auxerre ebenfalls eine nicht unbedeutende Rolle. Der Konflikt, ausgefochten während der Herrschaft von Charles VI., im Zuge des Hundertjährigen Krieges, fand eine kurzfristige Unterbrechung nach dem Friedensschluss von Auxerre, im August 1412.¹⁷ Zu dieser Übereinkunft versammelte sich die weltliche und geistliche Elite des Königreichs in der Stadt, um in der Kathedrale Saint-Étienne die Friedenszeremonie durchzuführen. Nach dem Ende des Hundertjährigen Krieges und dem Wiedererstarken des französischen Königtums entwickelte sich die wirtschaftliche Situation in Auxerre zunächst positiv, bis im 16. Jahrhundert, in der Folge der Religionskriege gegen die Hugenotten, die Wirtschaft einbrach und die Bedeutung der Stadt stark zurückging.

¹³ Fast alle diese Bischöfe wurden heiliggesprochen. Einige waren wichtige Theologen, andere betätigten sich als «Historiker».

¹⁴ Vgl. FORESTIER 1982, S. 21 und LEBEUF 1978, Bd. I, S. 172ff. Bischof Savaric (710–715) und einige seiner Nachfolger eroberten weite Teile Burgunds und angrenzende Ländereien. *„Si tous les évêques d’Auxerre dont j’ai parlé jusqu’ici n’ont pas été canonisés, on peut dire que presque tous ont passé pour saints. Savaric fut le premier qui ne mena pas une vie vraiment épiscopale. Comme il étoit d’une famille très-noble et très-riche, et qu’il vivoit dans un siècle peu éclairé, il fut le premier qui s’éloigna des règles de son état, en s’ingérant dans les affaires séculières plus qu’il ne convenoit à un évêque. Il poussa si loin son ambition, qu’ayant mis des troupes en campagne, il s’empara des pays d’Orléans, Nivernois, Tonnerrois, Avallonnois, et même de celui de Troyes.“* LEBEUF 1978, Bd. I, S. 172. Es war auch bis in das hohe Mittelalter hinein durchaus nicht ungewöhnlich, dass ranghohe Kleriker oder gar Päpste aktiv an der Führung militärischer Konflikte beteiligt waren, wie das Beispiel Gregors VII. (um 1020/1025–1085) zeigt. Siehe dazu BLUMENTHAL 2001, S. 123ff.

¹⁵ Vgl. QUANTIN 1846 A, S. 137.

¹⁶ Tonnerre liegt in einer weiteren Nachbardiözese von Auxerre, in Langres. Für die Ortsangaben und die Diözesangrenzen siehe APPEL 1993, S. 4.

¹⁷ Über die Ereignisse des Krieges zwischen den Herzögen von Orléans – unterstützt durch das von ihnen begründete Bündnis der Armagnacs – und den Herzögen von Burgund, berichtet CHALLE 1838, S. 256ff. Zu dem Zeremoniell des Friedensschlusses von Auxerre siehe insbesondere S. 261–263. Zusammenfassend zu den die Stadt betreffenden Ereignissen: LEX MA 2009, Bd. I, Sp. 1280f, Lemma: *Auxerre*.

Insbesondere die Besetzung der Stadt durch die Hugenotten im Jahre 1567 muss sich dabei verheerend auf das Erscheinungsbild der Stadt und des Kathedralbezirkes ausgewirkt haben, wie die Beschreibung Abbé Lebeufs von der Zerstörungswut der protestantischen Besatzer erahnen lässt. Der Kanoniker resümiert:

„En un mot, l'on ne voyait dans les rues autour de la cathédrale que vitres cassées, fenêtres brisées, murailles abattues, un tas confus de décombres et de matériaux. En sorte que ce quartier avait bien plutôt l'apparence d'une ville mise à feu et à sang que d'un cloître de chanoines.“¹⁸

Weitere Einzelheiten zu den Ereignissen dieser Zeit bietet das zitierte Buch von Abbé Jean Lebeuf: *Histoire de la prise d'Auxerre par les huguenots et de la délivrance de la même ville, les années 1567 et 1568*.¹⁹ Nach der Befreiung der Stadt, der Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung und dem Aufbau der zerstörten Gebäude stabilisierte sich die Situation. Das 18. Jahrhundert war von weitreichenden städtebaulichen Maßnahmen geprägt, in deren Verlauf auch die mittelalterliche Stadtmauer abgerissen wurde. Während der Französischen Revolution erfuhr die Geschichte der Stadt dann mit der Auflösung des Bistums einen entscheidenden Einschnitt. Die Ereignisse seit der Revolution und dem Sturz der Monarchie sollen hier aber nicht näher betrachtet werden, da sie über den für die Untersuchung festgelegten Rahmen hinausreichen. Sie haben sich leider mehrheitlich negativ auf den Erhaltungszustand der mittelalterlichen Kunstwerke ausgewirkt und zu erheblichen Verlusten, sowohl an Objekten als auch an Kenntnissen über sie, geführt.

1.2 Der Burgunder Raum

Das Gebiet, welches im 12. und 13. Jahrhundert als «Burgund» bezeichnet wurde, ist geographisch nur schwer zu umreißen.²⁰ Zu unklar sind die Grenzen zu den anderen Territorien im Westen und Süden, zu oft wechselten einige Städte oder Landstriche den Besitzer. Dabei gilt es zunächst, das Herzogtum Burgund, welches zu Frankreich gehörte, von der Grafschaft Burgund, die zum Kaiserreich gehörte, zu unterscheiden.²¹ Das Herzogtum umfasste im Wesentlichen in dieser Zeit die Gebiete westlich der Saône im Bereich der Flüsse Arroux, Yonne, Seine und Loire. Das Zentrum des Burgund waren die Städte Autun, Chalon-sur-Saône und Dijon. Nördlich davon schloss sich die Champagne an, westlich das Berry und im Süden Aquitanien und die Auvergne. Obwohl es von einer Nebenlinie des französischen Königshauses regiert wurde, betrieben die Herzöge des Burgund eine sehr eigenständige Politik, die sich nicht

¹⁸ LEBEUF 2004, S. 114 [f° 141].

¹⁹ Siehe LEBEUF 2004.

²⁰ Zur Geschichte dieser Region siehe unter anderem TOMAN 2009, S. 15ff und LEX MA 2009, Bd. II, Sp. 1062ff, Lemma: *Burgund*.

²¹ Beide Gebiete gehörten ursprünglich zusammen, 843 erfolgt mit dem Vertrag von Verdun die Teilung zwischen Kaiser Lothar und Karl dem Kahlen. Im westfränkischen Teil entstand unter Führung der Grafen von Autun das «ducatu Burgundiae», welches 1016 nach längeren Kriegen von Truppen des französischen Königs besetzt wurde. König Robert II vergab das Gebiet an seinen zweiten Sohn als Erbherzogtum Burgund, welches bis 1361 von einer Nebenlinie der Kapetinger regiert wurde. Nach dem Tod des letzten Kapetinger Philippe de Rouvres vergab der französische König Jean II le Bon das Herzogtum erneut als Erblehen an seinen Sohn und die Herrschaft fiel nun, wie zuvor in Frankreich, an das Haus Valois. Vgl. unter anderem BUßMANN 1995, S. 8ff.

selten gegen den König von Frankreich richtete. Burgund stellte also im Mittelalter eine Machtbasis dar, die der französische König bei den Bemühungen, seinen Herrschaftsbereich von der Île-de-France aus zu erweitern, zu berücksichtigen hatte.

Eine Blütezeit erlebte Burgund im 11. und 12. Jahrhundert, als sich ausgehend von Cluny, die Reform des Benediktinerordens in Frankreich verbreitete. Eine enorme Anzahl von Cluniazenserabteien und -priorien wurde errichtet, so dass Burgund noch heute eine große Zahl an romanischen Bauten vorweisen kann. Wenig später entstand ein weiterer großer Reformorden im Burgund und verbreitete sich rasch über ganz Europa, die Zisterzienser. Ihr prominentester geistiger Führer war der Hl. Bernhard von Clairvaux (1090–1153). Er trat für die strikte Beachtung der «Regula Benedicti» ein und verurteilte die in Benediktinerklöstern verbreiteten «Consuetudines», die die Regel weniger streng auslegten. Da die Zisterzienser für den Bau ihre Klöster auch auf die modernen Bauformen, welche sich in der Île-de-France zu entwickeln begannen, zurückgriffen und diese durch die Neugründungen von Zisterzen in kürzester Zeit über ganz Europa verbreiteten, trugen sie wesentlich zur Ausbreitung des gotischen Stiles bei.²²

Eine weitere Blütezeit und schließlich seinen Untergang erlebte Burgund unter der Herrschaft der vier «Großen Herzöge» (1364–1477) aus dem Hause Valois, die nach dem Tod des letzten Kapetingers die Macht übernommen hatten.²³ Ihnen gelang es, durch geschickte Politik und militärische Stärke das Herzogtum bis nach Lothringen, Nordfrankreich und auf die Niederlande auszudehnen. Die Expansionspolitik führte jedoch zu Kriegen mit den Nachbarstaaten, welche 1477 in einer entscheidenden Niederlage und der Zerschlagung Burgunds mündeten.²⁴

²² Eine hervorragende Biographie über Leben und Werk des Bernhard von Clairvaux hat Peter DINZELBACHER 1998 verfasst. Entgegen gängiger Annahmen hat sich Bernhard in keiner seiner überlieferten Schriften explizit dazu geäußert, wie die Anlage eines Klosters oder einer Kirche gestaltet werden sollte, auch zur Kunst im Allgemeinen äußert er sich nur selten, hauptsächlich in seiner *Apologie*. Siehe DINZELBACHER 1998, S. 90ff. Der unter seinem Abbatat ab 1135 verwirklichte Neubau der Zisterze Clairvaux wird aber in den Ausführungen seine Zustimmung gehabt haben, auch wenn der Heilige den oft als »Bernhardinischen Plan« bezeichneten Grundriss der Kirche nicht selbst entworfen hat. „[...] Bernhard war das, was die baulichen Details betraf, nicht wichtig, wenn nur Nüchternheit allenthalben waltete, um niemanden von den wichtigeren Aufgaben des mönchischen Lebens abzulenken.“, charakterisiert DINZELBACHER 1998, S. 174 den Abt von Clairvaux. Dennoch ist der Plan von Clairvaux und seiner Klosterkirche für etwa 350 Nachfolgebauten vorbildlich gewesen, insbesondere für die Töchterklöster von Clairvaux. Vor allem die technologisch sehr innovative Anlage des Mutterklosters, mit einer intensiven Nutzung der Wasserkraft für die Werkstätten sowie einem Kanalnetz zur Be- und Entwässerung der verschiedenen Gebäude – wie es Zeitgenossen beschreiben – wird als nachahmenswert erschienen sein. Mit seinen wegweisenden Entwicklungen, motiviert durch den Wunsch, von der Welt autark zu werden, wurde der Reformorden zu einer Triebkraft der industriellen Entwicklung des Mittelalters. Vgl. dazu DINZELBACHER 1998, S. 174f.

²³ Als die vier «Großen Herzöge» des Burgund werden Philippe (II^{eme}) le Hardi (1342–1404), Jean sans Peur (1371–1419), Philippe (III^{eme}) le Bon (1396–1476), Charles (I^{ere}) le Téméraire (1433–1477) bezeichnet. Diese taten sich im Bereich der Kunst als große Mäzene hervor und sorgten durch geschickte Diplomatie und militärische Eroberungen für eine enorme Ausdehnung ihres Machtbereiches. Das mit ihrer Politik einhergehende Wirtschaftswachstum und die rasche Entwicklung der großen Städte sorgten ihrerseits dafür, dass das Bürgertum prosperierte und ebenfalls zum bedeutenden Auftraggeber für das Kunsthandwerk wurde. Einen Überblick hierzu bietet FRANKE/WELZEL 1997.

²⁴ Einen sehr guten visuellen Eindruck von einigen bedeutenden Kunstdenkmälern aus unterschiedlichen Epochen, die noch heute von der reichen Geschichte Burgunds Zeugnis ablegen, vermittelt der Band *Burgund* von Thorsten Droste und Hans Joachim Budeit, siehe DROSTE/BUDEIT 1998. Trotz einiger inhaltlicher Schwächen gibt auch das gleichnamige Buch von BUßMANN 1995 einen guten Überblick über die Kunst dieser Region.

1.3 Wirtschaftliche Situation und politische Bedeutung der Stadt

Mitte des 12. Jahrhunderts begannen die französischen Könige ihren Machtbereich auszudehnen und versuchten, ihren nominellen Anspruch auf das Königreich Frankreich, in größeren Gebieten de facto durchzusetzen. Ihre mächtigsten Gegner im eigenen Land waren die großen Territorialfürsten, insbesondere die Herzöge von Aquitanien, der Normandie und des Burgund sowie die Grafen der Champagne und von Tours. Die französischen Könige betrieben eine sehr erfolgreiche Politik aus Diplomatie, militärischer Stärke und wirtschaftlicher Innovation. Wesentlich für ihren Erfolg aber war vor allem ihr «Bündnis» mit dem Klerus und den Bürgern der wichtigen Städte.²⁵ Auch diese beiden Parteien hatten ein Interesse daran, die Macht der Territorialherren zu schwächen.²⁶ Insbesondere der Klerus unterhielt enge Bindungen zur Krone und so wurden die Bistümer zu wichtigen Machtbasen der französischen Könige.²⁷ Dies war gerade dort von Bedeutung, wo die Diözesangrenzen königstreuer Bistümer weit in das Herrschaftsgebiet ihrer Gegner hineinreichten.²⁸

Am Anfang des 13. Jahrhunderts gelang dem französischen König Philipp II. August (1165–1223) die Eroberung wesentlicher Teile der kontinentalen Ländereien seiner mächtigsten Kontrahenten, der Plantagenêts. Das Heer des englischen Königs und des Welfen Otto IV., welcher mit den Plantagenêts verbündet war, wurde 1214 bei Bouvines vernichtend geschlagen und die französische Monarchie konnte damit ihren Herrschaftsbereich stark erweitern und festigen.²⁹ Mit dem Wachsen der königlichen Macht erhielten die Städte oft mehr Freiheiten, was zu einem rasanten Aufblühen der Wirtschaft führte. Nicht nur Handel und Handwerk entwickelten sich zunehmend, dank neuer Gerätschaften und Techniken wurde auch die landwirtschaftliche Produktivität enorm gesteigert.³⁰ Dies ging mit einem ausgeprägten, europaweiten Wachstum der Bevölkerung bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts einher, was die flächendeckende Erschließung und Urbarmachung von Land, sowie zahlreiche Neugründungen von

²⁵ Philipp II. August war vermutlich der erste französische König, der direkte Verhandlungen mit den in «confréries» zusammengeschlossenen Vertretern des Bürgertums führte. Siehe KEMP 1987, S. 206 u. 212.

²⁶ Die Stadt- und auch die Landbevölkerung waren der Willkür des regionalen Adels mehr oder weniger ausgeliefert. Insbesondere der niedere Adel war oft in blutige Fehden verstrickt, bei welchen auch Dörfer und Felder zerstört und Klöster geplündert wurden. Vgl. die Berichte von Suger, Abt von Saint Denis, in SUGER 1979, S. 155ff. Da sowohl die Bischöfe und Äbte wie auch die Bevölkerung von einer starken Zentralmacht profitierten und zugleich der König seine Macht nur mit Hilfe der Bischöfe in den Randbereichen des Kronlandes verteidigen konnte, ergab sich dieses Bündnis auf fast natürliche Weise. Vgl. KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 65ff.

²⁷ Neben den Bistümern kam vor allem den großen Benediktinerabteien eine Schlüsselfunktion zu. Die Maßnahmen, die Abt Suger von Saint-Denis zur Steigerung der wirtschaftlichen, politischen und spirituellen Bedeutung der Abtei traf sowie sein Wirken für die Vergrößerung von Macht und Ansehen der französischen Krone, liefern herausragende Beispiele. Siehe LEX MA 2009, Bd. VIII, Sp. 292ff, Lemma: *Suger*.

²⁸ Dies war vor allem beim Erzbistum Reims der Fall, welches zu wesentlichen Teilen in der Champagne lag und an Flandern grenzte. Das Erzbistum Bourges bildete einen südlichen Vorposten der königlichen Macht, vor allem im Berry und an der Grenze zu Aquitanien.

²⁹ Zu den Ereignissen und Hintergründen der Schlacht von Bouvines siehe LEX MA, Bd. II, Sp. 522f, Lemma: *Bouvines, Schlacht v.*

³⁰ In Frankreich profitierte die Landwirtschaft von der flächendeckenden Einführung der Dreifelderwirtschaft, sowie von der Weiterentwicklung des mit eisenbewehrten Scharen versehenen Pfluges und dem vermehrten Einsatz von Pferden als Zugtiere. Siehe GIMPEL 1975, S. 49ff.

Siedlungen und Städten nach sich zog.³¹ Insbesondere Frankreich konnte daraus ein enormes Potential ableiten, denn mit etwa 20 Millionen Einwohnern, zu Beginn des 14. Jahrhunderts, war es das bevölkerungsreichste Land und umfasste mehr als ein Viertel aller in Europa lebenden Menschen.³² Auch die technischen Innovationen dieser Zeit sind beachtenswert, woran neben den Städten auch die Klöster einen wesentlichen Anteil hatten.³³ Es soll an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, dass der wirtschaftliche Fortschritt auch negative Auswirkungen zeigte. Bereits im 13. Jahrhundert führte die großflächige Abholzung aufgrund des enormen Bedarfs an Holz, als Baumaterial und Brennstoff, zu einer Verknappung dieser Ressource. Am Ende dieses Jahrhunderts litt London als erste Stadt unter einer zunehmenden Luftverschmutzung, die durch das Verfeuern von minderwertiger, oberflächennah geförderter Kohle entstanden war.³⁴

Gleichzeitig entwickelte sich in Paris mit der Universität ein neues Zentrum der Gelehrsamkeit, welches zur führenden theologischen Institution in Europa wurde. Zahlreiche ausländische Magister wie William von Occam, Roger Bacon oder Jean von Salisbury kamen an die Pariser Universität, um dort zu lehren, andere gingen aus ihr hervor und wurden die ersten Rektoren neuer Universitäten, die nach dem französischen Vorbild gegründet wurden.³⁵ In der Zeit Ludwig IX. des Heiligen (1214–1270) war dann

³¹ Viele dieser Siedlungen wurden im Zuge der zahlreichen, katastrophalen Ereignisse des 14. Jahrhunderts, welche zu einer regelrechten Entvölkerung Europas führten, wieder aufgegeben. Bei der Mehrheit der Städte wurden die Einwohnerzahlen des späten 13. Jahrhunderts erst wieder im 19. Jahrhundert erreicht oder überschritten. Zu den Ereignissen des 14. Jahrhunderts, die sich negativ auf die Demographie ausgewirkt haben, siehe GIMPEL 1975, S. 189ff, zum Schrumpfen der Siedlungen und Städte insbesondere S. 201–203.

³² Die Zahl der Menschen, die im Jahre 1150 in Europa lebten, betrug schätzungsweise 50 Millionen. Bis zum Jahre 1300 war sie auf etwa 73 Millionen angewachsen. Vgl. die aufgelisteten Werte sowie die entsprechenden Erläuterungen bei GIMPEL 1975, S. 76ff.

³³ Die technologischen Fortschritte dieser Zeit werden, im Vergleich zur Antike und zum 10. Jahrhundert, besonders bei der wesentlich effektiveren und weit verbreiteten Nutzung von Energiequellen, wie der Wasserkraft und der Windkraft sichtbar. Mühlen aller Art wurden nicht nur zum Malen von Getreide, sondern auch als mechanische Antriebe in Walkereien, Hüttenwerken, Schmieden, Sägewerken etc. verwendet. Der Bergbau und die Metallverarbeitung entwickelten sich in bisher nicht erreichtem Ausmaß. Siehe unter anderen GIMPEL 1975, S. 9ff, bzw. S. 33ff. Im Zuge der Entwicklung hochkomplexer astronomischer Uhren im 13. und 14. Jahrhundert, etablierte sich zudem auch ein neues Bewusstsein für die Messung und Strukturierung von (Tages-) Zeit. Siehe GIMPEL 1975, S. 141ff. Aufgrund der zahlreichen Innovationen dieser Zeit und der beachtlichen Ausweitung industrieller Produktionsmethoden spricht Jean Gimpel auch von der „*révolution industrielle du Moyen Age*“. Siehe dazu das gleichnamige Buch von Jean GIMPEL 1975, in welchem einige interessante Beispiele aufgezeigt werden. Zur Rolle der Klöster, vor allem der des Zisterzienserordens, siehe insbesondere S. 11f, 41–43 u. 66–71; DINZELBACHER 1998, S. 174f; VON LINDEN 2004, S. 178ff und mit vielen Einzelheiten zum Aufbau der Zisterzen KINDER 1997, insbesondere S. 79–85 u. 368–371.

³⁴ Bereits im Jahre 1307 wurde die erste königliche Proklamation zur Reinhaltung der Luft in London erlassen und die Verwendung von «sea coal» untersagt. Aus Mangel an bezahlbarem Holz waren insbesondere die metallverarbeitenden Industrien auf die Förderung und Verwendung von billiger Kohle ausgewichen. Vgl. GIMPEL 1975, S. 84ff. Auch die Sauberkeit des Trinkwassers war in vielen Städten mit wachsender Industrie gefährdet, denn vor allem die Schlachtereien und die Gerbereien verseuchten die Flüsse mit ihren Abfällen und Chemikalien. Siehe GIMPEL 1975, S. 88ff.

³⁵ Zur Geschichte und Bedeutung der Pariser Schulen, aus denen sich um 1200 die Universität entwickelte, vergleiche die kurze Zusammenfassung bei AUBERT 1979, S. 11ff und vor allem das LEX MA 2009, Bd. VI, Sp. 1718–1721, Lemma: *Paris, D. Schulen und Universität*. Die hohe Reputation der Pariser Universität drückt sich in den Worten Papst Alexanders IV. aus, die Marcel Aubert wiedergibt: „*In Paris gewinnt das Menschengeschlecht, das durch die Blindheit seiner angeborenen Unwissenheit geschlagen ist, seine Sehkraft und Schönheit durch die Erkenntnis des wahren Lichtes wieder, das die göttliche Weisheit widerspiegelt.*« Im Jahre 1292 verleiht Nikolaus IV. den Magistern der Universität Paris das unerhörte Privileg, auf der ganzen Welt unterrichten zu dürfen, ohne sich einem neuen Examen unterziehen zu müssen. Karl V. nennt die

Frankreich sowohl kulturell als auch politisch zum führenden Reich in Europa aufgestiegen, nicht zuletzt dank der Ausstrahlung seines Herrschers, der als «roi des rois de la terre» angesehen wurde und schon zu Lebzeiten aufgrund seiner Frömmigkeit und Tugend den Ruf der Heiligkeit erlangte.³⁶ Dies alles ermöglichte letztendlich erst die enorme Bautätigkeit, die ab Mitte des 12. Jahrhunderts einsetzte. Dabei trieben die Baumeister ihrerseits durch die Entwicklungen von Maschinen und Bautechniken den gesellschaftlichen Aufschwung voran.³⁷ Bruno Klein hat zu Recht darauf hingewiesen, dass der gestiegene finanzielle und materielle Aufwand bei den Großbaustellen seit dem 12. Jahrhundert die sozialen Entwicklungen in den Städten beschleunigte und die Partizipation der Bürger förderte.³⁸

Auch die Stadt Auxerre hatte ihren Anteil an diesen Entwicklungen.³⁹ Am Beginn des 13. Jahrhunderts zählte sie etwa viereinhalbtausend Einwohner, was für die damalige Zeit eine beachtliche Größe bedeutete.⁴⁰ Sie lag am äußeren Rand des Kronlandes, hatte aber eine gute Anbindung an die königliche Hauptstadt über die Flüsse Yonne und Seine.

ABB. 4 Auf dem Wasserweg konnten die wirtschaftliche Erzeugnisse, vor allem Wein aus der Region, schnell und kostengünstig nach Paris gebracht werden. Die Bedeutung des Weines als Handelsgut für die Stadt Auxerre wird in den Worten eines Zeitgenossen, des italienischen Franziskaners Salimbene deutlich, der gegen 1245 die Region bereiste:

*„Les gens de ce pays ne sèment point, ne moissonnent point, n’amassent point dans les greniers. Il leur suffit d’envoyer leur vin à Paris par la rivière toute proche qui précisément y descend. La vente du vin en cette ville leur procure de beaux profits qui leur paient entièrement le vivre et le vêtement.“*⁴¹

Sorbonne »geliebte Tochter der Könige«. AUBERT 1979, S. 12. Die geschichtliche Entwicklung und das Wesen der Institution Universität, von ihren Anfängen bis in die Gegenwart, hat Hans-Albrecht KOCH 2008 in seinem Buch: *Die Universität. Geschichte einer europäischen Institution.* untersucht.

³⁶ Ludwig IX. wurde bereits im Jahr 1297 von Papst Bonifatius VIII. heiliggesprochen. Zu Lebzeiten wurde er aufgrund seiner geistigen Autorität von den anderen Monarchen Europas als Schiedsrichter in schwerwiegenden Konflikten anerkannt. Vgl. unter anderem EHLERS/MÜLLER 2006, S. 176ff, insb. S. 187f.

³⁷ Viele der Baumeister entwarfen nicht nur Maschinen für den Kirchenbau, sondern auch Kriegsgerät. Nur mit Hilfe dieser Entwicklungen gelang es dem französischen König, sich gegen finanziell überlegene Gegner, wie die Herzöge der Normandie, die auch Könige von England waren, durchzusetzen. So wurde das «uneinnehmbare» Château-Gaillard des englischen Königs dank überlegener Kriegsmaschinen innerhalb von zwei Jahren erobert und die Normandie fiel an die französische Krone. Vgl. KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 217ff. Zu Château-Gaillard siehe auch VIOLET-LE-DUC 1868, Bd. III, S. 80ff und Bd. V, S. 69ff. Zum wirtschaftlichen Aufschwung im 11. Jahrhundert siehe auch OHLER 2007, S. 149ff. Einen Eindruck von dem Ingenieurgeist der Baumeister vermittelt das sogenannte Bauhüttenbuch des Villard de Honnecourt aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Siehe unter anderem SCHULZ 2010, S. 125ff.

Ein kurzer geschichtlicher Überblick über die politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung Europas in der Zeit zwischen der zweiten Hälfte des 12. und dem Ende des 14. Jahrhunderts findet sich bei AUBERT 1979, S. 7ff.

³⁸ Vgl. KLEIN 2013, S. 12.

³⁹ Eine kurze, aber sehr prägnante Darstellung der Geschichte der Stadt Auxerre im 13. Jahrhundert hat Alain Saint-Denis in SAPIN 2011, S. 19ff verfasst.

⁴⁰ Die Einwohnerzahl wurde aus der Anzahl an Herdstellen hochgerechnet, die man in den Städten gelegentlich zu fiskalischen Zwecken ermittelte. Demnach war Auxerre mit 1034 Feuerstellen eine der mittelgroßen Städte am Rande des Pariser Beckens, vergleichbar mit Beauvais oder Laon. Vgl. Alain Saint-Denis in SAPIN 2011, S. 19.

⁴¹ DUBY 1962, S. 240. Auch Abbé LEBEUF 2004, S. 45 [f° 31] misst dem Wein als Handelsware der Stadt eine große Bedeutung zu: *„L’abondance et la qualité des vins d’Auxerre a sans doute contribué aussi à la dépense nécessaire pour rebâtir la ville toutes les fois qu’elle a eu le malheur d’être brûlée.“*

Die Bischöfe von Auxerre waren traditionell enge Verbündete des französischen Königs und vertraten seine Ansprüche – und auch ihre eigenen – gegenüber den Grafen von Auxerre, ihren wichtigsten Gegnern. Dabei kam es wiederholt zu konkreten Auseinandersetzungen zwischen Bischof und Graf, in deren Verlauf die Bischöfe mehrfach das Interdikt verhängten oder die Grafen exkommunizierten. Im 12. und 13. Jahrhundert waren es fast immer die Bischöfe, die sich in den Konflikten schließlich durchsetzten.⁴² Zudem waren seit 1145 die Bischöfe offiziell die Lehnsherren des Grafen von Auxerre und all seiner Vasallen.⁴³ Diese übergeordnete Stellung sollte dadurch zum Ausdruck gebracht werden, dass der Bischof am Tag seiner Inthronisation von dem Grafen und den anderen Adligen in die Kirche getragen wurde. Bis zu diesem Zeitpunkt waren es die Mönche der Abtei Saint-Germain, die den Bischof an diesem Tag auf ihren Schultern tragen sollten – eine Unterordnung, die häufig zu Konflikten zwischen den beiden mächtigsten kirchlichen Institutionen der Stadt führte.⁴⁴ Der erste Bischof, von dem sicher bekannt ist, dass er die Demutsgeste von den Adligen einforderte, war kein anderer als Guillaume de Seignelay.⁴⁵

Das Machtbewusstsein der Bischöfe von Auxerre war so groß, dass man sich, ganz im Sinne des Königs, auch gegen die Herzöge von Burgund behauptete. Doch trotz ihrer Treue zur Krone bestanden die Bischöfe darauf, dass der König von Frankreich keinerlei territoriale Ansprüche gegen sie richten konnte.⁴⁶ Auxerre ist damit ein prägnantes Beispiel für die besondere Stellung, die die französischen Bistümer im Machtgefüge dieser Zeit innehatten.

⁴² Bischof und Graf residierten beide in Auxerre, der Graf in seiner Burg, der Bischof in seinem Palast im Dombezirk, welcher eine große Fläche in der Stadt einnahm. Unter Bischof Hugues de Noyers (1183–1206) und Graf Pierre de Courtenay eskalierten die Streitigkeiten so weit, dass der Bischof die Stadt mit dem Interdikt belegte und die Messen unter freiem Himmel feierte, um den Grafen zur Abkehr von seiner Haltung zu zwingen. Schließlich wurden die Sanktionen auf die Person des Grafen konzentriert. Er wurde exkommuniziert und die Kirchen der Stadt nur dann geschlossen, wenn der Graf die Stadt betrat. Dies brachte dem Bischof die Unterstützung der Bürger ein und der Graf tat schließlich öffentlich Buße, im Beisein der Erzbischöfe von Sens und Bourges. Vgl. FORESTIER 1982, S. 21ff. Zu den Konflikten zwischen den Grafen und den Bischöfen von Auxerre siehe auch: LEX MA 2009, Bd. I, Sp. 1279f, Lemma: *Auxerre*.

Es ist auch überliefert, dass Mitte des 12. Jahrhunderts, als es zu Konflikten um die Nachfolge des 1151 verstorbenen Bischofs Hugues de Mâcon kam, sich kein geringerer als Bernhard von Clairvaux in die Wahl einmischte. Dieser setzte schließlich gegen den Widerstand des Grafen Guillaume III. de Nevers (1110–1161) seinen Kandidaten, Alanus – Abt der von Clairvaux aus gegründeten Zisterze Larrivour – als Bischof durch. Vgl. DINZELBACHER 1998, S. 356f. Alain d' Auxerre legte jedoch 1167 sein Amt nieder, kehrte als einfacher Mönch nach Clairvaux zurück und verfasste dort eine Biographie des Hl. Bernhard. Vgl. BBKL, Bd. I (1990), Sp. 73, Lemma: *Alanus von Auxerre*. Die *Spielregeln der Politik im Mittelalter*, insbesondere in Bezug auf die Austragung und Beilegung von Konflikten, hat Gerd ALTHOFF 1997 an Beispielen aus dem Heiligen Römischen Reich untersucht.

⁴³ Guillaume II, Graf von Auxerre und Nevers, hatte sich im Alter dem geistlichen Leben gewidmet und war in ein Kartäuserkloster eingetreten. Seine Grafschaft, mit Ausnahme der Burg, unterstellte er in einem offiziellen Akt der Lehensgewalt des bischöflichen Stuhles von Auxerre. Dies führte 1370, als der Titel des Grafen von Auxerre in die Krondomäne einverleibt wurde, zu der kuriosen Situation, dass der König, in seiner Würde als Herrscher Frankreichs der Lehnherr, in seinem Amt als Graf von Auxerre aber Vasall des Bischofs von Auxerre war. Siehe CHALLE 1838, S. 275.

⁴⁴ Zu dem Selbstverständnis der Benediktinerabtei und ihrem Unabhängigkeitsstreben von jeglicher bischöflicher Einflussnahme siehe HEATH 2005, S. 4.

⁴⁵ Vgl. zu diesem Ausführungen CHALLE 1838, S. 275f. Nach den Angaben von QUANTIN 1846 A, S. 137 wurde der Bischofsthron von dem Grafen von Auxerre / Nevers und den Baronen von Saint Verain, Donzy und Toucy getragen. Weitere Beispiele demonstrativer Akte von Herrschaftsausübung und Konfliktregelung werden in SPEKTAKEL DER MACHT 2008 erläutert.

⁴⁶ Vgl. FORESTIER 1982, S. 16.

1.4 Geistige und kirchenpolitische Bedeutung – Position des Bistums Auxerre in der Erzdiözese Sens

Das Bistum Auxerre konnte sich, wie oben dargestellt, bereits zu Beginn des 13. Jahrhunderts auf eine lange und ruhmreiche Tradition berufen. Es gehörte zu den ältesten Bistümern Frankreichs und hatte einige bemerkenswerte Persönlichkeiten hervorgebracht, die weithin wirksame Vorbilder für die geistliche Amtsführung und christliches Leben darstellten und als Heilige verehrt wurden – in einigen Fällen bis in die heutige Zeit. Auch politisch besaß der Bischof von Auxerre zeitweise weitreichende Macht und großen Einfluss. Für den Zeitraum, der für die Entstehung der gotischen Kathedrale von Bedeutung ist, also vom späten 12. bis zum 15. Jahrhundert, muss man jedoch feststellen, dass sich die Kräfte innerhalb Frankreichs deutlich verlagerten. Die französischen Könige hatten es geschafft, seit der Herrschaft von Ludwig VI. dem Dicken (1108–1137) ihre Macht kontinuierlich zu steigern und ihr Herrschaftsgebiet zu vergrößern.⁴⁷ Wichtige Beiträge dazu leisteten innerhalb Frankreichs die Städte und das Episkopat, weil ihre Interessen im Grundsatz mit denen des Königs übereinstimmten und alle drei Parteien zunächst von einer Schwächung der Macht des Territorialadels profitierten. Während der Regierungszeit Ludwigs des Heiligen hatten die Könige dann ihr Ziel erreicht und waren zu den bedeutendsten Monarchen Europas aufgestiegen. Mit dem Erfolg jedoch begannen sich ab der Mitte des 13. Jahrhunderts die Strukturen in der Hierarchie des Reiches zu festigen und der königstreue Adel gewann wieder an Macht. Die Verbindungen zu den Bürgerschaften der Städte wurden schwächer und es begann erneut eine Phase aristokratisch dominierter Herrschaft, die sich bereits im 14. Jahrhundert negativ auf die Entwicklung Frankreichs auswirken sollte.⁴⁸ Der beginnende politische Wandel führte aber auch zu erheblichen Veränderungen innerhalb des kirchlichen Machtgefüges. Das Bistum von Auxerre konnte seine bedeutende Stellung nicht halten und fiel hinter andere Diözesen zurück. Insbesondere die großen Erzbistümer waren es, die kirchenpolitisch den Ton angaben und oft weltliche Macht ausübten, wenn auch nicht immer nominell. So beherrschte der Erzbi-

⁴⁷ Die Biographien der französischen Könige des Mittelalters haben EHLERS/MÜLLER 2006 zusammengestellt. Für den betrachteten Zeitraum siehe insbesondere S. 127ff.

⁴⁸ Die politische Konzentration des Königs auf die adelige Elite führte zu wachsendem Unmut bei der bürgerlichen Elite der Städte. Die bürgerliche Bewegung um Étienne Marcel und die Unruhen nach dem Mord an zwei Marschällen Frankreichs vor den Augen des Dauphin in der Conciergerie (1358), können als Folgen des politischen Wandels gesehen werden. Siehe hierzu auch KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 481, Anm. 39. Eine sehr differenzierte Darstellung des gesellschaftlichen Wandels und seiner politischen Dimensionen in der Zeit vor der Herrschaft Ludwigs IX. des Heiligen findet sich bei Marc BLOCH 1982, insb. S. 503ff. Außer von diesem Wandel in der gesellschaftlichen Machtstruktur des französischen Königreichs war das 14. Jahrhundert noch von vielen weiteren Ereignissen geprägt, die sich katastrophal auf ganz Europa ausgewirkt haben. Darunter waren viele Hungersnöte zu Beginn des Jahrhunderts, bedingt durch stärkere Klimaschwankungen, das Exil der Päpste in Avignon (1309–1377), gefolgt von dem großen abendländischen Schisma (1378–1417), die Zerschlagung des Templerordens ab 1307, der Ausbruch des Hundertjährigen Krieges zwischen England und Frankreich (1337–1453), die kriegerischen Aufstände der «Pastoureaux» in Frankreich und vor allem der «schwarze Tod» (1337–1351), welcher enorme Teile der Bevölkerung in ganz Europa vernichtete. Eine lebhaftere Darstellung dieses Jahrhunderts hat Barbara TUCHMAN 1996 verfasst, die Auswirkungen dieser Ereignisse auf die Landverteilung und das Leben der ländlichen Bevölkerung hat Emmanuel LE ROY LADURIE 1990 am Beispiel des Languedoc untersucht.

schof von Sens die wichtigen Diözesen im Kernland des Königs, Paris und Chartres.⁴⁹ Sein größter Konkurrent war der Erzbischof von Reims, der so traditionsreiche Diözesen wie Soissons und Noyon und die wirtschaftlich starken Bistümer Amiens, Reims und Tournai in seiner Kirchenprovinz vereinte. Zudem zählte auch die für den Handel sehr bedeutende flandrische Grenzregion zu seinem Einflussbereich. Das Reimser Domkapitel war eines der Größten und galt als das Vornehmste in Frankreich.⁵⁰ Zudem hatte der Erzbischof auch den weltlichen Titel eines Herzogs inne und galt als der Erste unter den «Pairs de France». Wie er, besaßen auch andere Bischöfe hohe weltliche Titel; der Bischof von Laon und der von Langres waren ebenfalls Herzöge, die Prälaten von Noyon, Beauvais und Châlons bekleideten die Ränge von Grafen.⁵¹

Auxerre war zu diesem Zeitpunkt Suffraganbistum von Sens und hatte als Bistum kein so großes Gewicht, dass es die Entwicklungen hätte prägen können. Allerdings besaß Auxerre innerhalb des Erzbistums im südlichen Bereich die größte Bedeutung und war seinen Nachbarn Nevers und Orléans überlegen. Auch die geistige und moralische Bedeutung von Auxerre sollte nicht vergessen werden. Aufgrund seiner alten christlichen Wurzeln und der vielen Heiligen, die dieser Stadt entstammten und dort verehrt wurden, wurde sie von zeitgenössischen Autoren auch als «ville sainte» bezeichnet.⁵²

Der tatsächliche Einfluss dieses Bischofssitzes hing sehr stark davon ab, wer diesen Stuhl besetzte. Mit Guillaume de Seignelay findet man hier für die Zeit ab 1207 einen Bischof, der durch seine enormen geistigen und diplomatischen Fähigkeiten weit über die Grenzen der Diözese hinaus wirkte. Für viele seiner Vorgänger lässt sich dies ebenfalls konstatieren. Die Zusammensetzung des Domkapitels und die genaue Zahl der Kanoniker veränderten sich häufiger, aber immer wieder traten einzelne Mitglieder besonders hervor und wurden als Stifter, Theologen, Diplomaten oder mitunter sogar als Feldherren bekannt.⁵³ Letztendlich ist die Frage nach Macht und Einfluss somit auch immer eine Frage nach den Personen, die die wichtigen Positionen zu bestimmten Zeiten innehatten.

⁴⁹ Zum Erzbistum von Sens gehörten die Bistümer: Chartres, Auxerre, Meaux, Paris, Orléans, Nevers und Troyes. Aus ihren Anfangsbuchstaben wurde die Devise der erzbischöflichen Kathedrale als Akronym gebildet: «CAMPONT». Vgl. CHARTRAIRE 1943, S. 6f.

⁵⁰ Ähnliches lässt sich auch für eines seiner Suffraganbistümer, für das Kapitel von Notre-Dame in Laon feststellen. Vgl. SAUERLÄNDER 1990, S. 22.

⁵¹ Zu den weltlichen Titeln und Machtbefugnissen einiger französischer Bischöfe siehe KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 193 u. 277. Neben dem Adelstitel führten einige der Bischöfe und Erzbischöfe einen Ehrentitel, der gewichtiger sein konnte als der eines Herzogs, sie waren «Pairs» von Frankreich. Die Pairs waren so etwas wie der Kronrat des Königs und besaßen das Privileg, bei der Krönung des Herrschers die Regalien zu tragen, die dem König in der feierlichen Zeremonie übergeben wurden. Zudem gehörten sie lange Zeit zu den mächtigsten und angesehensten Personen im Königreich. Ursprünglich bestand ihre Gruppe aus neun Personen, sie wurde aber sehr rasch, im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts, auf die symbolträchtige Zahl zwölf erweitert. Unter ihnen befanden sich je zur Hälfte weltliche und geistliche Fürstentümer. Im Laufe der Zeit wurden einige der weltlichen Herrschaftsgebiete mit der Krone vereinigt und die einzelnen Titel erloschen, weshalb der König neue Pairs berief. In späterer Zeit wurde dann auch die Zahl der Pairs bis auf 25 erhöht. Eine Skulpturenfolge aus dem 16. Jahrhundert, am Grabmal des Hl. Remigius in der Abteikirche Saint-Remi in Reims, zeigt die zwölf Pairs von Frankreich, mit den Regalien des Königtums in ihren Händen. Siehe die Abbildung bei DEMOUY 1995 A, S. 20 und die Erläuterung S. 22.

⁵² Vgl. FORESTIER 1982, S. 14.

⁵³ Eine Vorstellung von der Zusammensetzung des Domkapitels und des sonstigen Kathedralklerus vermittelt die Auflistung von CHALLE 1838, S. 273f.

Claude de Beauvaiz, Herr von Chastellux, militärischer Führer während des hundertjährigen Krieges, wurde von dem Kapitel in Auxerre zum Kanoniker ernannt, zum Dank für die Verteidigung des dem Domklerus gehörenden Ortes Cravant. Zum Zeichen seiner Doppelfunktion als Feldherr und Kapitular trat er in einer ungewöhnlichen Manier im Kapitel und im Chorgestühl auf: „[...] *étant botté, éperonné, couvert*

Das Bistum Auxerre konnte seine episkopale Tradition bis in die Neuzeit hinein bewahren. In der Französischen Revolution wurde es jedoch aufgelöst und nach einigen Versuchen, den Bischofssitz wieder zu erlangen, gab man diese Vorhaben schließlich auf. Heute ist Auxerre also keine bischöfliche Stadt mehr. Um zumindest die Erinnerung an die weit über tausendjährige Geschichte dieser Diözese am Leben zu erhalten, führt der Erzbischof von Sens seit 1821 offiziell auch den Titel des Bischofs von Auxerre.

d'un surplis, le baudrier avec l'épée par dessus, ganté des deux mains, ayant sur le bras gauche une aumusse, et sur le poing un oiseau de proie, tenant de la main droite un chapeau à plume, il était conduit par les chanoines en corps depuis la grande porte du chœur, et installé entre la stalle du pénitencier et celle du sous-chantre.
CHALLE 1838, S. 270.